

Religiöse Bildung stärkt Entscheidungsfähigkeit

Aus unserer Reihe „Katholische Identität“ (Folge 5): Katholischer Religionsunterricht

Seit den 1960er-Jahren wird immer wieder über den Sinn des konfessionellen Religionsunterrichts diskutiert. Was leistet der katholische Religionsunterricht heute? Wie kann, von der Tradition der Kirche ausgehend, die Entwicklung religiöser Identität gefördert werden?

Religionsunterricht wird in Deutschland in konfessioneller Verantwortung erteilt, wie sie in Art. 7, Abs. 3 des Grundgesetzes rechtlich verankert ist. Demnach ist der Religionsunterricht ein ordentliches Lehrfach wie jedes andere Unterrichtsfach auch. Seine Besonderheit wird mit dem juristischen Begriff der „res mixta“ umschrieben, das heißt der Religionsunterricht steht wie alle Fächer unter dem Aufsichtsrecht des Staates, er wird aber darüber hinaus in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt.

Konfessionelle Einheit von Lehre, Lehrer und Schüler

Die Grundlagen für den katholischen Religionsunterricht wurden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im „Beschluss der Gemeinsamen Synoden der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum Religionsunterricht“, dem sogenannten Würzburger Synodenbeschluss von 1974, gelegt (vgl. Sekretariat der DBK, 1998). Die Synode hat ein Modell des katholischen Religionsunterrichts erarbeitet, das bis heute maßgeblich und wirksam ist.

Er soll Schülern und Schülerinnen einen Raum zur Ausbildung einer religiösen Entscheidungsfähigkeit und Mündigkeit bieten (vgl. Artikel 2.5.1). Nach einer langen und teilweise kontrovers geführten Auseinandersetzung hat sich die Synode für die Beibehaltung der sogenannten Trias entschlossen. Gemeint ist die konfessionelle Einheit von Lehre, Lehrer und Schüler. Dementsprechend wird in Artikel 2.7.4 festgehalten, dass „Lehrer, Lehre und in der Regel auch die Schüler in einer Konfession beheimatet sein sollen“.

Diese Grundlagen werden in dem Dokument „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (Sekretariat der DBK, 2005) aufgegriffen und angesichts der fortschreitenden Säkularisierungstendenzen einerseits und der zunehmenden Vielfalt an Religionen und nicht-religiösen Weltanschauungen andererseits neu bedacht. Drei zentrale Aufgaben des katholischen Religionsunterrichts werden aufgezeigt: Es geht

erstens um eine Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche, zweitens um ein Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens und drittens um die Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit.

Die damit erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in den Lehrplänen für katholische Religionslehre aller Schularten mit dem Begriff der religiösen Kompetenz umschrieben. Sie wird gleichsam auf zwei Ebenen, die eng miteinander verwoben sind, erworben und vertieft: Es geht darum, in einer säkularen und pluralen Welt in Sachen Religion auskunftsfähig und kommunikationsfähig zu sein. Dazu bedarf es einer eigenen Position, einer religiösen Identität, die im katholischen Religionsunterricht in der Auseinandersetzung mit den Glaubensinhalten und mit Beispielen aus der Lebenspraxis der Kirche gefunden und vertieft werden soll. Dazu sind in den Lehrplänen Kompetenzen für ein entsprechendes Denken und Handeln formuliert. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten zählen sechs Bereiche: Mensch und Welt, die Frage nach Gott, Bibel und Tradition, Jesus Christus, Kirche, Religionen und Weltanschauungen.

In Sachen Religion auskunftsfähig und kommunikationsfähig

Am Beispiel der Frage nach Gott soll in Kürze aufgezeigt werden, wie sich religiöse Kompetenz entwickeln kann. Das Nachdenken über Gott braucht Tradition und das heißt für den Religionsunterricht, die Tradition katholischen Christseins mit den Gottesvorstellungen der Kinder und Jugendlichen im Unterricht in ein Gespräch zu bringen.

Wenn die Gottesfrage auch existenzielle Bedeutung gewinnen soll, muss auf Erfahrungen zurückgegriffen werden können. Nicht nur Kindern wird das Dasein Gottes aufgrund von Erfahrungen begreifbar und begreiflich. Die ganz unterschiedlichen Erfahrungen werden im Unterricht zur Sprache gebracht, werden ausgetauscht und im Austausch miteinander – durchaus auch kritisch – angefragt. Der im pädagogischen Kontext oft verwendete Begriff der Erfahrung meint allerdings mehr als ein ganz individuelles Erleben. Es geht bei Erfahrungen um ein reich nuanciertes Ganzes, in dem Erleben, Denken und Interpretation zusammenkommen. Dazu gehört aber auch das Moment der Zeitlichkeit in Form von Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft, denn Erfahrungen prägen das Leben und Erleben.

Erfahrung ist – so verstanden – ein Geschehen, das im Rahmen von Sozialisation und Inkulturation soziale Dimensionen hat. Auch ganz persönliche Gotteserfahrungen brauchen daher eine Form der Sozialisation. In der Auseinandersetzung mit religiöser Tradition können sie kultiviert werden. Das heißt für den katholischen Religionsunterricht aller Schularten und Jahrgänge, mithilfe biblischer Texte, an Beispielen aus der Kirchengeschichte, der Dogmengeschichte, theologisch reflektierter Diskussionen, aber auch am Beispiel gelebten Glaubens heute die Gottesfrage zu stellen.

Grundlage für eine religiöse Identitätsbildung

Damit kann und will der katholische Religionsunterricht dazu beitragen, dass einerseits die vielfach diffuse Religiosität von Kindern und Jugendlichen heute und andererseits konkret im Alltag gelebte Religion – hier Christsein im katholischen Verständnis – im Unterricht zusammengebracht werden. Sie sollen sich so begegnen können, dass die Frage nach Gott im Raum der pluralen Welt aus der Binnenperspektive katholischen Glaubens beleuchtet und (kritisch) bedacht werden kann.

In diesem Sinne leistet der konfessionelle Religionsunterricht für die freiheitlich-demokratische Gesellschaft eine wichtige Aufgabe. Denn er kann Kindern und Jugendlichen Orientierung in religiösen Fragen anbieten, die ihrerseits Grundlage für eine religiöse Identitätsbildung ist. Ein selbstverantwortetes gelingendes Leben, biblisch gesprochen ein Leben in Fülle (Joh 10,10), braucht die Fähigkeit zur Entscheidung. Der katholische Religionsunterricht bietet den Raum, gleichermaßen entscheidungs- und dialogfähig zu werden.

MONIKA TAUTZ

Dr. Monika Tautz ist Dozentin für Religionspädagogik und -didaktik am Institut für Katholische Theologie an der Universität zu Köln.

